

<b>Zeitschrift:</b>	Baselbieter Heimatblätter
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
<b>Band:</b>	2 (1937-1938)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Der stark Kari : es Wiehnechtsgschichtli vom Emil Schreiber z'Aschdef
<b>Autor:</b>	Schreiber, Emil
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-859642">https://doi.org/10.5169/seals-859642</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vom Römer ganz gewaltig, Bearbeitung des Bodens, des Steins und des Holzes. Römische Zivilisation, wie ungeheuer viel umfasst das Wort! Von ihr leben wir heute noch, auf ihr bauen wir weiter. Hut ab vor den «Neun Türmen» von Augst, Arisdörfer! Webt nicht in euerer Luft noch etwas vom römischen Bauernwitz, vom Witz des Plautus und Terenz? Hat nicht das Arisdorf von 1937 seinen Migger, in dessen Humor das Baselbiet sich am liebsten spiegelt wie Baselstadt in dem des Dominik? Am Ende ist's kein Zufall, dass Sebastian Castellio, der sich wegen seines überlegenen freien Geistes und Witzes vor seinem früheren Gönner Calvin nach Basel flüchten musste, als Phantasie-druckort seiner geistreichen Dialoge Arisdorf wählte.

Dem Kundigen braucht der Verfasser dieser Zeilen nicht zu sagen, wie viel er den Geschichtsschreibern der Landschaft Basel, Pfr. D. K. Gauss, Dr. K. Weber, Dr. L. Freivogel, Dr. O. Gass u. a. verdankt.

**Nachwort der Redaktion.** Nachdem der Leser in einer lebendigen Rückschau Land und Leute aus Arisdorf von den Jugendjahren des Autors bis in Römerzeiten begleitet hat, interessiert es ihn gewiss, wie sich der spätere Lebens- und Bildungsgang des Arisdörfer Lehrersohns gestalteten. Hiezu mögen folgende Angaben dienen:

Geboren 1866 in Arisdorf, geschult in Arisdorf, Bettingen, Riehen, Basel (humanistisches Gymnasium), Studium an den Universitäten Basel und Berlin 1885—1889, Lehrer in England 1889—1894, in Basel an der ehem. Realschule 1894—1931 für Englisch, Deutsch, facultatives Latein, für Deutsch an den Fachkursen zur Ausbildung von Primarlehrern 1905—1925, Mitglied des Prüfungsausschusses für Kandidaten des Lehramts an obern und mittlern Schulen 1910—1935.

Als ehemaliger Lehrer einer obern Mittelschule Basels ist Herr Dr. E. Thommen vielen Baselbieter kein Unbekannter. Zahlreiche Aerzte, Juristen, Lehrer und Pfarrer unseres Ländchens sind als Schüler seinem überaus anregenden und geistvollen Unterricht gefolgt und bewahren ihrem alten Lehrer ein gutes Andenken. Dass der rüstige Siebziger auch geistig noch so regsam ist, wie der vorliegende Aufsatz beweist, erfüllt uns mit besonderer Freude und wir hoffen gerne, in den Baselbieter Heimat-blättern weitere Früchte seiner Musse veröffentlichen zu dürfen.

S.

## Der stark Kari.

Es Wiehnechtsgschichtli vom Emili Schreiber z'Aschdef.

Es isch drei Tag vor der Wiehnecht gsi. Ueber Nacht hett's es fyns Schneeli abegflimslet gha. D'Bäum, d'Dächer und d'Matte hei härtigwyssi Belzli gspienzlet. Der Chilleturm hett in syner nygelnagel-neue Chappe stolz wie-n-e Bärgries us de Bärner Alpe-n-ins Dörfli abe gluegt.

Im «Eiledé» hinderim «Bächhof», dört rächts näbe de grosse Fohre, hett d'Wintersunne-n-e chly vo ihrem glänzige Schyn übere Wald übere zitteret und hett e blitzblanke Wintermorge-n-ins Täli abe gschickt.

Für eusi Chlyne isch um d'Wiehnechtszyt umme dä silberig Wald es Schaufänschter gsi. Es Schaufänschter, wo 's Wiehnechtschindli und der Santichlaus ihri himmlischi Herligkeit in Guld- und Silberfäde, in glitzerige Chugele und glänzige Stärnli usgstellt gha hei. E Glanz und e Schimmer isch do durenander gfunklet, ass eim d'Auge fascht gar überloffsy.

Und deheim hett's an alle-n-Orte eso fein noh der Wiehnecht gschmöckt.

Und wenn neume-n-e bar Buebe-n-oder Maitli binenander gstande sy, so hei si sicher vo der Wiehnecht brichtet.

Grad an däm wunderbare Wintermorge hei hinder eusem Schuelhuus ebe-n-au fascht es Dotzed vo de chlynschte-n-Abc-Studänte-n-ihri heisse Chöpfli zäme gstreckt.

Si hei allem Aschyn a es wichtigs Traktandum underhänds gha.

Und wo-n-i mi do e chly unuffellig nöchberlig gmacht ha, do ghöre-n-i grad, wie der Murerkari seit:

«Du, Lysi, sälz Märli kenn i denn efange. Die Wiehnecht- und Santichlausegschichtli sy rubbedistubbedi Schwindel. Der Gmeini-förschter, im Förschtermiggi sy Vatter, haut die Bäum im Holz usse, und am Heilige-n-Obe z'nacht, wenn mir pfuse, hänkt d'Mueter dä Schmare, wo si in de Schachtle-n-uf im Eschtrig obe neume versteckt gha hett, an Baum, und am Wiehnechtsmorge verzellt me-n-eus: 's Wiehnechtschindli syg hinecht do gsi und heig is dä Firlifanz brocht. Eso isch die Gschicht und wär das nit glaubt, dä isch e Sunndigschüeler oder süscht e Durlips!»

Eso hett der Kari gredt.

Das hett ygschlage.

Still hei die verschidene Binggis enander agluegt. E-n-einigi grossi Frog isch schwer uf ihre Gsichter gläge.

Stimmt das, wo der Kari gseit hett?

Noh-me Rüngli ane aber macht undereinisch 's Zubers Lysi: «Mei, du Kari! Wart du numme! Das säg ich der Lehrerin. Du wirsch der-noh dyni Heilige scho erfahre wäge dym fräche Muul.»

Alli hei ufgotmet.

Umme der Kari lachet eso e chly gspässig und sait: «Das isch jo mir wurscht! Jo, gang's doch wider go däfele. Du Buebeschmöcker! Du, du — du Schnudernasemaitli!»

D'Pause-n-isch vorby.

Der Unterricht hett wider agfange. Aber 's hett gharzet. Vo Zyt zu Zyt hett der Kari mit gspässige-n-Auge zuem Lysi hindere gschaubet. Seit si's ächt?

Und jetz chunnt's:

«Fräulein! Der Murerkari hett in der Pause gseit, es gäb gar keis Wiehnechtschindli. Und au das mit im Wiehnechtsbäumli syg lötige Schwindel!»

Und es hett dernoħ eso zimlig wortgetreu im Kari syni Behauptige der Lehrerin verzellt.

Dusse-n-isch er, der Schuss.

Vieresächzg erwartigsvolli Chinderblick fliege der Lehrerin zue.

Was seit si ächt?

Was s i seit, das gilt.

«Wär hett dir das verzellt, Kari?» frogt si jetz ärnscht und ganz langsam.

«Der Chörberseppi!» trotzet der Kari use.

«Soso, der Chörberseppi! I ha mer's noh halber dänkt, dä Gspassvogel heb eusem grosse Kari dä Bäre-n-ufbunde,» hett d'Lehrerin glachet.

«Und will du halt der stark Kari witt sy, hesch dänkt, de wärtsch noh grösser und sterker, wenn du im Chörberseppi sys Gschwätz tüesch wyterträge. Lueg, Kari, de bisch allewyl der glich.»

Hett ächt der Kari rächt?

«Passet jetz emol schön uf, Chinder, i will ech jetz emol es Wiehnechtsgschichtli verzelle, wo-n-ich s ä l b e r erläbt ha!»

Und jetz sy si zwäggħocket und hei d'Ohre gspitzt. Und d'Lehrerin hett verzellt:

«I bi es Maiteli gsi in euem Alter. D'Wiehnecht isch au vor der Tür gstande, und i ha mi grad wie dir jetz, gar grüsli uf das Feschtlī gfreut. Jetz wo-n-i do einisch mym beschte Kamerätli, im Wägmacher-vreneli öbbis vom Wiehnechtschindli verzelle, fot das Maitli lut afo uselache-n-und seit: Jeesis! Bisch du au noh esone Häfelischüeler, wo an es Wiehnechtschindli und ane Niggi-Näggi glaubt. Settigi Märli sy für die chlyne Höseler, wo me noh mit im Bölima cha z'förchte mache. Settigi wo in d'Schuel gönge, glaube-n-eso öbbis nümme.

Das Züg hett mer woll echly z'dänke ge, aber i ha dänkt, 's Vreneli wärd's jo wusse. Aes isch nämlig zweu Johr ölder gsi as i. Hejo — und e Häfelischüeler und e Höseler ha-n-i doch au nümm wölle sy. Das wärdet er doch begryfe. Gäll du, Kari?

Jetz wo-n-i hei chumme, seit d'Mueter zue mer: So, chunntsch äntlig?! Dä hätsch scho lang zuem Linder sölle go Brot hole. Jä nu, 's Wiehnechtschindli wird's scho neume-n-ufgschribe ha, wie guet ass du in letschter Zyt gfolget hesch. Wirsch es dernoh an der Wiehnecht scho erfahre.

Jetz, wo-n-i das ghört ha, ha-n-i lut useglachet und ha grossartig zue myner Mueter gseit:

Weisch, Mueter, mit settige Märli jagsch jo mi nümmme hindere-n-Ofe. Die Wiehnechtschindli- und Santichlausegschichte, das sy eso Förchtiputzmittel.

Uf das abe hett mi d'Mueter eso gspässig agluegt. I weiss sälber nümmme rächt, wie. Aber d a s weiss i noh: Es isch mer gsi, si lueg dur mi dure. Und dernoh hebt si der rächt Zeigfinger uf und seit:

Soso, d a s hesch du im Vreneli g l a u b t ? — Chind! Chind!

Si isch dernoh in d'Chuchi use go z'nacht choche.

I ha sälbi Nacht nit guet gschlorfe. Wenn i scho fascht ygschlöfe gsi bi, ha-n-i uf eismols wider der Mueter ihre Blick und ihre Zeigfinger gseh warne. Und dä Blick isch ganz füürig und der Zeigfinger allewyl lenger worde, und zletscht hett er usgseh, wie-n-e langi Ruete, wo allewyl gege mer yne gwibbet hett.

Und jetz, was isch passiert?

D'Wiehnecht isch cho. I bi zuem Bettli usegumpet und in d'Stuben-yne ghüpft. Aber — — Chinder, Chinder! — — i bi fascht umgfalle. I ha mi am Chouschtegge müese hebe.

Dä Tisch, wo süscht albe 's Wiehnechtsbäumlī druff gstande-n-isch, dä Tisch isch leer gsi. — Niene keis Bäumlī! Niene keis Gschänkli!

D'Mueter isch näbe-n-im Tisch zue gstande, trurig, mit vergrin-nene-n-Auge.

Und jetz isch's mer in Sinn cho, was i agstellt ha.

I bi zue der Mueter gsprunge, ha se-n-umme Hals umme gnoh und ha brühlt und gschrōue:

I ha's jo n i e glaubt, lieb's Muti. Gäll, Muti, de seisch's im Wiehnechtschindli und im Santichlaus, es syg mer grüsli leid.

D'Mueter hett mi tröschtet:

Wenn's der würklig eso fescht leid tuet, so säg das hüt z'nächt in  
dym Nachtgebättli härhaft eusem Wiehnechtschindli. 's cha sy und  
dys Muti glaubt's zimlig fescht, wird alles wider rächt.

I will's churz mache, liebi Chinder.

Sälbi Nacht ha-n-i is Chüssi yne grinne und zuem Wiehnechts-  
chindli bättet, und uf eismol isch's mer eso wohl worde, ass i gly ha  
chönne-n-yschlöfe.

Und am andere Morge. Die Freud!

Uf im Tischli isch es prächtigs Bäumli gstande, und undrim  
Bäumli isch es Chärtli gläge. Uf däm Chärtli isch der Santichlaus mit  
sym Eseli abzeichnet gsi, und ganz unde-n-isch gstande:

Das Bäumli isch däm Maiteli, wo wider ans Wiehnechtschindli  
und an Santichlaus hett schönne glaube. Es hett is grüsli gfreut. —  
Vill tusig Grüess vom Wiehnechtschindli und vom Niggi-Näggi mit  
samt im Eseli.

So, myni liebe Chinder! Das ha-n-i erläbt, wo-n-i eso gscheit  
und eso gross ha wölle sy, wie hütt der Kari dört hinde-n-isch.

Und jetz glaubet mynetwäge im Kari das, wo-n-er ech in der  
Pause verzellt hett!»

Jetz, wo d'Lehrerin fertig gsi isch, isch es tiefs und überglückligs  
Ufotme dur die ganzi Chinderschar duregange.

Alles hett der Kari agluegt.

Und jetz uf eismols ghört me-n-us 's Karis Bänkli use-n-es Schluch-  
zge-n-und es Schreie:

«Fräulein! Fräulein! I ha's jo nie — — nie — — glaubt — —  
nie — — nie!»

Und e weichi Hand leit si uff 's Karis Chopf, und der Lehrerin  
ihri warmi, liebi Stimm tönt wie Aengelsgsang in syni Ohre: «Muesch  
nit schreie, Kari. I gseh jo, es isch der leid. I will noh hütte mit im  
Wiehnechtschindli rede, und de darfsch sicher sy, es wird alles wider  
guet!»

Und jetz hett dä stark Kari d'Lehrerin eso demüetig agluegt, ass  
au 's Wiehnechtschindli e Freud übercho hett an dene dankbare Buebe-  
n-Auge, und die Chinderseel, wo's wäge-n-im Chörberseppi sym dumme  
Gschwäzt scho fascht verlore gha hett, isch im hütt nonemol voller  
Seligkeit entgege gfloge.

## Am Röserenbach.

Von Karl Honegger, Muttenz.

Von den Höhen des Gempenplateaus heimkehrend, schlendern wir  
dem Röserenbach entlang. Er ist unser vertraut lispelnder Wegge-  
fährte. Bald springt das klare Rinnal des jungen Waldbaches über eine  
widerstandsfähige Kalkplatte, die es sich nicht so leicht gefallen lässt,  
vom Wasser zersägt und fortgeschafft zu werden wie die weicheren  
Tonlagen, die mit den harten Kalkschichten wechseln; bald stehen seine  
Wasser beinahe still in einem kleinen Becken, wo wir mit Entzücken